Nr. 2 — Jahrgang 20 | Einzelnummer 0,10 Zł. | Donnerstag, den 4. Januar 1934

# Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zł. für die achtgespaltene Zeile, ausserhalb 0,15 Zł. Anzeigen unter Text 0,60 Zł., von ausserhalb 0,80 Zł. Bei Wiederholungen tarifliche Ermässigung.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei in Polen

Abonnement: Monatlich 1,50 Złoty. — Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Katowice, Dworcowa 11, durch die Filiale Król. Huta, 3-go Maja 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Katowice, Dworcowa 11

Fernsprech-Anschluss: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 1378

# Paris mit deutscher Aufrüstung einverstanden?

## Annäherung an den italienischen Standpunkt. Zurückhaltung der französischen Presse Deutschland soll die Sicherheit gewährleisten

**Im Zusammenhang mit der Ueberreichung des „aide memoire" der französischen Regierung in Berlin, weiss der „Figaro" zu melden, dass Frankreich an Deutschland bestimmte Vorschläge unterbreitet habe, die ein Entgegenkommen im Sinne der italienischen Wünsche bedeuten. Damit wäre man in Paris einer Aufrüstung Deutschlands nach den Gleichberechtigungsforderungen nicht abgeneigt, wenn Deutschland sich ausdrücklich verpflichte weitgehende Sicherheitsforderungen zu gewährleisten. In welcher Richtung diese Sicherheitsforderungen gehen, ist noch nicht festgelegt und soll späteren Verhandlungen vorbehalten bleiben. Voraussetzung des französischen Entgegenkommens ist Deutschlands Rückkehr in den Völkerbund.**

**Die dringende Ueberreichung der Note Frankreichs an Deutschland soll damit in Verbindung stehen, dass man in Berlin nicht den Eindruck erwecken wollte, als wenn bereits eine Einheitsfront gegen Deutschland bestehen würde und die deutsch-französische Aussprache im Zeichen eines Pariser Ultimatums stände. Die Pariser Presse äussert sich über die „Enthüllungen" des „Figaro" sehr vorsichtig, sodass man den Eindruck gewinnt, als wenn die deutsch-französischen Beziehungen auf neuen Wegen ständen.**

### Sir Simon bei Mussolini

Wie aus Rom berichtet wird, ist der englische Aussenminister Sir John Simon am Dienstag abends aus Capri kommend hier eingetroffen und hat sofort mit Mussolini die erste Konferenz abgehalten. Die Aussprache zwischen den beiden Staatsmännern soll sehr „herzlich" gewesen sein und eine Annäherung Italiens an den englischen Standpunkt gebracht haben. Die Aussprache wird fortgesetzt und über das Ergebnis eine gemeinsame Erklärung für die Presse abgegeben.

# Russland zum Völkerbundeintritt bereit?

**In diplomatischen Kreisen Moskaus verlautet hartnäckig das Gerücht, dass Russland alle Vorbereitungen treffe, um demnächst als Mitglied des Völkerbundes beizutreten. Dieses Gerücht wird auch in gutinformierten Kreisen, die im Kreml aus- und eingehen, bestätigt. Offiziell wird diese immerhin sensationell wirkende Nachricht dementiert, doch erscheint sie sehr wahrscheinlich mit Rücksicht auf die japanischen Kriegsdrohungen, die ja ausschliesslich gegen Russland gerichtet sind, falls sich dieses gegen die Ausrufung des Kaiserreichs durch Puji in Mandschukuo richten würde. Russland will so die Grossmächte für seine Ziele gewinnen und die japanischen Kriegsabsichten durchkreuzen.**

### Konzentrationslager auch in Spanien?

Der spanische Innenminister hat der Cortes ein Gesetzesprojekt vorgelegt, nach welchem die Errichtung von Konzentrationslagern gefordert wird, in welche, neben den Lanstreichern, auch politisch verdächtige Elemente untergebracht werden sollen.

In Barcelona wurde, kurz, nachdem der neue Präsident anstelle des verstorbenen Obersten Macia, gewählt worden ist, in einer Autogarage eine Bombenexplosion festgestellt, durch welche ein grosser Brand hervorgerufen wurde. Man rechnet wieder mit einem Generalstreik der Anarchisten.

—oOo—

# Keine Aussicht auf Besserung?

## Der Bericht des Internationalen Arbeitsamtes. Leichte Besserung. — Die Depression dauert an.

Im Tätigkeitsbericht der internationalen Arbeitsorganisation über das Jahr 1933 wird festgestellt, dass die Arbeitslosenstatistiken des Internationalen Arbeitsamtes nach einigen wirtschaftlichen Anzeichen zwar in verschiedenen Ländern Symptome einer Besserung melden konnten, dass jedoch das Ende der wirtschaftlichen Depression unmöglich bereits angekündigt werden kann und dass die Depression inzwischen unerbittlich ihre sozialen Folgen nach sich zieht. Der direkten oder indirekten Bekämpfung der Krise musste also das Arbeitsamt sein Hauptaugenmerk schenken. In dieser Hinsicht waren im laufenden Jahr wiederum die Herabsetzung der Arbeitszeit, die Inangriffnahme nationaler und internationaler öffentlicher Arbeiten sowie die Verallgemeinerung der Unterstützung bei unverschuldeter Arbeitslosigkeit die Hauptbestrebungen. Die Verhandlungen der Internationalen Arbeitskonferenz über die Herabsetzung der Arbeitszeit beleuchteten hauptsächlich diejenige Seite der Arbeitslosigkeit, welche „technologische" Arbeitslosigkeit genannt wird, das heisst die Verminderung der Nachfrage nach Handarbeit, welche in den verschiedenen Industrien die Anwendung neuer Wissenschaftlicher Erfindungen oder neuer Produktionsverfahren nach sich ziehen kann. Die internationale Arbeitskonferenz genehmigte sechs Konventionen betreffend die Altersversicherung, die Invalidenversicherung und die Todesfallversicherung. Die vom Präsidenten Roosevelt unternommenen ungeheuren Anstrengungen zum wirtschaftlichen Wiederaufbau haben die Aufmerksamkeit des Internationalen Arbeitsamtes auf sich gelenkt. Letzteres veröffentlichte bereits eine Sammlung der Gesetze und Arbeitscodes, die als Grundlage zur Bekämpfung der Krise dienen. Das Arbeitsamt hofft, in einigen Monaten eine neue Studie über die Weiterentwicklung des „Experiments" Roosevelts veröffentlichen zu können.

### Die englischen Gläubiger protestieren

Die britischen Inhaber von deutschen Anleihen haben durch das englische Auswärtige Amt eine scharfe Protestnote Deutschland übermitteln lassen, in der sie sich gegen Benachteiligung bei der Zinszahlung wenden, wie sie der Reichsbankpräsident getroffen hat. Englische Finanzkreise fordern, dass Deutschland darauf aufmerksam gemacht werden soll, dass es ebenso seine Zinsen zahlen soll, wie es überflüssiges Geld zur Aufrüstung verwendet. Die Gläubiger Deutschlands sind nicht gewillt, alles stillschweigend hinzunehmen, dass auf ihre Kosten aufgerüstet wird und fordern Massnahmen der englischen Regierung gegen Deutschland.

### Dollfuss' Rache an den Marxisten

**Ein neuer Schlag gegen die Sozialdemokratie.**

Die Organisation der Beamten des Sicherheitsdienstes, die der Sozialdemokratischen Partei Wiens nahesteht, ist am 31. Dezember von den Dollfuss-Faschisten aus „Gründen der öffentlichen Sicherheit" aufgelöst worden.

### Hausrevolte in Argentinien

Wie aus Buenos Aires berichtet wird, ist dort vor einigen Tagen eine „Aufstandsbewegung" gegen das herrschende Regime ausgebrochen. In mehreren Ortschaften der Provinz Santa Fe kam es zu Ausschreitungen, doch ist bisher die Polizei und Militär Herr der Lage. In anderen Bezirken ist das Militär zu den Aufständischen übergegangen, es werden etwa 22 Tote gezählt. Die Regierung hofft, den Aufstand niederschlagen zu können.

# Mussolinis Fantasien

Für den Faschismus ist augenblicklich Hochkonjunktur, wenn er auch eine abgleitende Kurve einschlägt. Daran ändern auch die Vorgänge im Dritten Reich nichts, im Gegenteil, sie haben der Welt erst die Augen über den militanten Inhalt dieser Bewegung geöffnet und bereiten die Abwehr vor. Aber Mussolini fühlt sich glücklich, dass der Faschismus doch schliesslich Exportartikel geworden ist, dass ihm „Erfolge" zuteil werden die ihm in Italien selbst auf wirtschaftlicher und finanzieller Basis versagt worden sind. Zuweilen fühlt sich der „Duce" berufen der Welt eine neue faschistische Weisheit zu offenbaren. Und so benutzte er auch diesmal die Gelegenheit der Jahreswende, um einem englischen Blatt über die Zukunft des Faschismus Weisheiten vorzuorakeln, zu beweisen, dass in zehn Jahren der Faschismus die Welt erobern wird. Aber der Faschismus vergisst, dass er in Sowjetrussland einen Konkurrenten hat, der weit grössere Erfolge zu verzeichnen hat und doch ist Italien, das sich rühmt, den Vernichtungsfeldzug gegen den Marxismus begonnen zu haben, bemüht, sich die Freundschaft des Kommunismus zu erwerben. Dass Russland vorwärts schreitet, wird füglich wohl kaum ein Staatsmann bestreiten können, und erst die letzten Monate haben bewiesen, wie sehr man um seine Freundschaft besorgt ist. Aber lassen wir Mussolini im guten Glauben, dass dem Faschismus die Zukunft gehört.

Es ist ein Glück für Mussolini, dass der Faschismus in Deutschland an die Macht kam. Aber ebenso ist es kein Geheimnis, dass gerade dem Duce die deutschen Nachahmer als die gefährlichsten Gegner gelten. Zunächst sucht er sich von ihnen zu trennen, will keine gemeinsamen Grenzen mit seinen deutschen Freunden, will lieber einen Ständestaat Oesterreich als Nachbar, als ein faschistisches Deutschland. Eben, weil in Deutschland so ziemlich alles schief geht, deshalb ist man in Rom über die Berliner Politik nicht gut zu sprechen. Aber man muss einstweilen die Berliner Faschisten vortreiben, um selbst die Vorteile aus der verwickelten Situation zu ziehen. Ohne die Vorgänge in Deutschland wäre nämlich der Duce längst gezwungen, sich an Frankreich näher anzubiedern. Und wir sehen, dass der Duce sofort seine Freunde in Berlin im Stich lässt, wenn er sich einer englisch-französischen Einheitsfront gegenübersieht. Dies hat man wieder in den letzten Tagen, bezüglich der Völkerbundsreform, erleben können. Erst eine scharfe Androhung mit dem Verlassen des Völkerbundes oder grosszügige Reform, jetzt bleibt man gern drin, verzichtet auf die Reform und bittet nur um Aufrüstung für Deutschland. Sobald in London und Paris gegen die Pläne Mussolinis Front gemacht wird, dann klappt die grosse faschistische Geste zusammen. Und so ist es auch mit den Erfolgen des Faschismus in Italien selbst.

Wir sind weit davon entfernt, zu behaupten, dass unter dem Faschismus in Italien nichts geschaffen wurde. Aber die Erfolge sind bei weitem hinter allen Erwartungen zurückgeblieben. Der Hinweis auf den grossen Strassenbau hält keiner Kritik stand, denn andere Staaten haben ohne Faschismus bedeutend mehr Leistungen im Wiederaufbau erzielt, ohne davon viel Aufhebens zu machen. Aber der Viederaufbau ist nicht gelungen, die italienische Arbeiterklasse und insbesondere die Landarbeiter, leiden ungeheuere Not, geringe Löhne und hohe Steuern, das ist das niederschmetternde Ergebnis des Faschismus. Was aber Mussolini gelang, das ist, eine Schuldenlast aufzunehmen, die einzig in der Staatskunst dasteht. Nicht weniger, als die Hälfte der Staatseinnahmen, geht auf den Zinsendienst für Anleihe und Auslandsschulden. Der Rest muss für Militärzwecke und „Sanierungen" verwendet werden, um dem Faschismus das Leben in Italien selbst zu sichern. Man muss schon etwas

mehr Mut haben, als dies Mussolini aufbringen kann und sagen, dass gerade in Italien, der Geburtsstätte des Faschismus, dieser völlig versagt hat. Denn nach zehnjähriger „Festigung“ im Innern arbeitet man noch immer mit Ausnahmegerichten, Deportationen, hat selbst mit dem Papst seinen Frieden schliessen müssen. Zwar ist die „Anbetung“ des Staates durchgesetzt, was nicht verhindert, dass er nicht dem Aufbau, sondern dem Ruin entgegengeht, trotzdem der Faschismus den „Siegeszug“ in der Welt angeblich beschritten hat.

Aber dort, wo man die Auswirkung des Faschismus objektiv würdigt und seine „Erfolge“ nach dem Ergebnis der deutschen Vorgänge bewertet, dort setzt man sich gegen ihn zur Wehr, wie eine Reihe von Vorgängen in den verschiedensten Ländern beweisen. Die Lappobewegung in Finnland stützte sich auf Mussolinis Muster und wurde als staatsgefährlich von den Marxisten überwunden, sie ist heut in heller Auflösung begriffen. In Estland hat man erst dieser Tage die ntionalsozialistische Bewegung verboten, der die Deutschbalten verfallen sind. In Rumänien mussten die Nationalsozialisten sich selbst auflösen um überhaupt zu ermöglichen, dass deutsche Abgeordnete von der Regierungsliste in die Kammer kamen. Wir wollen Oesterreich, welches angibt, den Nationalsozialismus überwunden zu haben, nicht anführen, heben nur hervor, dass der Faschismus von der überwiegenden Mehrheit Oesterreichs und insbesondere von der Christlich-Sozialen Partei Dollfuss abgelehnt wird, wenn sich auch Starhemberg bemüht, ihn einzuführen. In Litauen will man nach den bisherigen „Erfolgen“ vom Faschismus nichts mehr wissen, man bildet eine andere Art der Diktatur. Auch Lettland lehnt entschieden den Faschismus ab, und Rumänien hat unter Duca zwar faschistische Methoden bei den Wahlen angewandt, aber lehnt den Faschismus nach Mussolinis Muster ab. In der Schweiz und in Spanien haben die Faschisten bei den ersten Versuchen Schiffbruch erlitten. Im ganzen Norden ist der Marxismus im Vormarsch, der Faschismus ausgerottet. England und Frankreich, aber auch Amerika, lehnen den Faschismus ab, in Holland und Belgien sind die faschistischen Organisationen erst dieser Tage verboten worden. So sieht der Vormarsch des Faschismus aus, von dem der Duce faselt, das er in zehn Jahren die Welt erobern wird.

Es ist hier nicht der Ort, um sich mit den Tendenzen des Faschismus und seinen Spielarten auseinander zu setzen. Wir führen hier nur die wenigen Beispiele an, um zu zeigen, dass auch ein Mussolini sich in Fantasien verrennen kann, die jeder Wirklichkeit fern sind. Der Faschismus ist eine Geburt der Not, ein „Erfolg“ des Versagens des Kapitalismus, den künstlich hochzuhalten, er als oberste Aufgabe betrachtet. Diese Methode ist fehlgeschlagen, sie wird auch in Deutschland ihren Bankrott erleben und der Faschismus hat nur Existenzberechtigung, solange er dem Kapitalismus als Schutzwall dient. Diese Periode dürfte aber bald vorüber sein, und das wird kaum zehn Jahre noch anhalten und dann ist es auch mit Mussolinis Fantasien vom „siegreichen Faschismus“ vorbei.

## Die Sozialisten Uruguays im Kampf gegen die Diktatur

Schon bei der Auflösung des Parlaments durch den Präsidenten von Uruguays Ende März wandte sich die sozialistische Partei als erste gegen die diktatorischen Pläne des Präsidenten. Dafür hat die Regierung die sozialistische Partei mit besonders heftigen Verfolgungen bedacht. So wurde das Parteiorgan „El Sol“ verboten und die Redaktionsräume von der Polizei besetzt. Die Partei hat daher beschlossen, die Herausgabe von „El Sol“ gänzlich einzustellen und dafür ein neues Blatt in der gleichen Form unter dem Namen „Adelante“ herauszubringen.

Die erste Nummer des neuen Blattes „Adelante“ teilt mit, dass die Sozialisten durchaus darauf gefasst waren, die Regierung werde gegen sie schärfer vorgehen, als gegen alle anderen politischen Parteien. Dieser Verdacht fand seine erste Bestätigung, als der sozialistische Führer Frugoni deportiert und seine Deportation aufrechterhalten wurde, während andere Leute, die angeklagt worden waren, Dynamitattentate vorbereitet zu haben, nach Hause zurückkehren durften. Das Verbot von „El Sol“ und die Art seiner Durchführung zeigen, dass die Sozialisten, die man gerne als „kleine“ Feinde bezeichnet hat, dem Diktator dennoch als nicht ungefährliche Feinde erscheinen. Bei anderen Blättern hat ein einfaches Verbot ausgereicht. Bei „El Sol“ besetzte die Polizei das Volkshaus durch mehrere Tage und und machte sich dort heimisch.

Eine Woche lang war es nicht bekannt, ob „El Sol“ für fünf oder zehn Ausgaben oder dauernd verboten sei. Schliesslich wurde mitgeteilt, dass „El Sol“ weiter erscheinen dürfe, sofern es sich einer Vorzensur unterwerfe. Daraufhin beschloss der Parteivorstand, das Blatt überhaupt einzustellen.

## Graf Helldorf abgeschoben

Man wird sich noch der Zeugenaussagen des Grafen von Helldorf, besonders berühmt wegen seiner Freundschaft mit van der Lubbe und seiner homosexuellen Veranlagung, im Reichstagsbrandprozess erinnern, wo er Göring den Ruhm streitig machen wollte, wer die Verhaftung der kommunistischen Funktionäre am fraglichen Reichstagsbrandtage hat durchführen lassen. Graf von Helldorf sollte ursprünglich Polizeipräsident in Berlin werden, musste aber auf Wunsch Hindenburgs nach Potsdam abgeschoben werden. Er arbeitete einige Zeit im preussischen Innenministerium, wo er wiederholt Differenzen mit Göring hatte. Nun hat der Tschekachef Göring seine Macht dem „Untertanen von Helldorf“ gezeigt und ihn wieder als Polizeipräsident nach Potsdam abgeschoben, er fiel in Ungnade. Um Helldorf schwebt die Legende, dass er über den Reichstagsbrand manche Enthüllungen machen könnte, ausserdem wisse er „etwas“ über die Ermordung des „Hellsehers“ Hanusen und des, in Kufstein von nationalsozialistischen Banditen ermordeten, Journalisten Dr. Bell, der gleichfalls, wie Hanussen, etwas vom Reichstagsbrand wusste.

## Stresemann-Denkmal geschändet

Am Stresemann-Denkmal in Meins machten sich nachts mehrere junge Burschen zu schaffen. Sie rissen von einer Tür das Schutzgitter ab und zertrümmerten die Scheibe. Sie scheinen wohl die Absicht gehabt zu haben, in den Innenraum des Denkmals einzudringen, wahrscheinlich um die Stresemann-Büste zu beschädigen oder zu entwenden. Als die Täter von der Polizei überrascht wurden, flüchteten sie. Einer, der ein Auto in einer benachbarten Strasse abgestellt hatte, konnte festgenommen werden.

Es wird ihm schwerlich viel passieren.

## Die deutsche Presse im Dritten Reich

**Zahlen nach der Gleichschaltung. — Aber unter Hitler geht es überall „aufwärts!“**

Das hiesige Institut für Zeitungskunde veröffentlichte dieser Tage eine Reihe von ausserordentlich aufschlussreichen Ziffern, die die heutige Lage der gleichgeschalteten deutschen Presse blitzartig beleuchten. Von den früheren 2 700 deutschen Tagesblättern erscheinen derzeit nicht mehr als nur 1 200. Noch krasser wirkt dieser Rückgang, wenn man die Auflagenziffern berücksichtigt. Am 1. Oktober wurden 300 Millionen Exemplare gedruckt, während im Vorjahre fast eine Milliarde Exemplare erreicht wurde. Die Zahl der Redakteure ging von etwa 19 200 auf 5 300 zurück. Die wirtschaftliche Situation der Zeitungsunternehmungen geht aus folgenden Angaben hervor: Die Auflage der „Berliner Morgenpost“ z. B. sank von 750 000 auf etwa 200 000, jene des „Berliner Tageblatt“ von 250 000 auf 25 000, also auf ein Zehntel der früheren Auflage, die „B. Z. am Mittag“ von 200 000 ging auf 60 000 zurück.

## Hitlers Freunde wandern ins Gefängnis

Im bekannten Nordwolleprozess ist jetzt gegen die Gebrüder Lahusen das Urteil gefallen. Carl Lahusen wurde zu fünf Jahren Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe, sein Bruder Heinz Lahusen zu zwei Jahren Gefängnis und 20.000 Mark Geldstrafe verurteilt. Interessant ist dabei, dass die Lahusen zu den ersten Geldgebern der Nationalsozialisten gehört haben. Ursprünglich wollte man den Prozess überhaupt hintertreiben, doch musste er unter dem Druck der öffentlichen Meinung stattfinden. Ueber zweihundert Millionen Goldmark sind in diesem Prozess den Gläubigern verloren gegangen, aber davon hat Hitler für seine Bewegung diverse Milionen als Unterstützung für die Nationalsozialisten erhalten.

## Amerikas Arbeitslosenarmee steigt

Nach einer Statistik des amerikanischen Arbeiterverbandes ist die Zahl der Arbeitslosen im Monat Dezember ungewöhnlich hoch gestiegen. Man errechnete für Nov. etwa 10 702 000 Arbeitslose und erwartet, dass die Zahlen im Januar sich noch erheblich steigern werden. Der Präsident des Arbeiterverbandes, der Gewerkschaften Amerikas, Green, erklärt, dass dies darauf zurückzuführen sei, dass, trotz Dollarentwertung, die Unternehmer den Plan Roosevelts nach, wie vor, bei jeder Gelegenheit sabotieren.

## Auch Hans Johst in Ungnaden

Hans Johst, der Hausdichter des Dritten Reichs, besonders bekannt wegen seiner antisemitischen Hetzschriften, war kurze Zeit Indendant des Staatlichen Schauspielhauses und brachte selbstverständlich in erster Linie seinen Sumpf auf die Bühne. Sein Drama „Propheten“, welches voll antisemitischer Ausschreitungen ist, hat ihm nun selbst vor Göring den Rest gegeben, er musste gehen und hat nun um seinen Urlaub, auf Nimmerwiederkehr, nachgesucht.

## Auch eine Greuelmeldung

Nach dem Gesetz über die Einziehung kommunistischen Vermögens in Verbindung mit dem Gesetz über die Einziehung staats- u. volksfeindlichen Vermögens werden die bei einer Möbeltransportfirma untergestellten Einrichtungsgegenstände und sonstigen beweglichen Sachen aus der Wohnung des früheren Staatssekretärs Dr. Abegg, jetzt im Auslande, zugunsten des preussischen Staates eingezogen.

## DIE ZWANGSJACKE

JACK LONDON

38

Ja, ja — es ist wunderbar leicht, einen Menschen zu töten.

Wir grüssten seine Freunde und wollten gehen, als Pasquini mich zurückhielt.

„Entschuldigt mich für heute abend“, sagte ich. „Lasst es bis morgen warten“.

„Wir brauchen nur ein paar Schritte weiter zu gehen“, sagte er, „dort ist das Gras trocken.“

„Dann lass es mich für dich anfeuchten, Sainte-Maure“, bat Lanfranc, der selbst gern einen Italiener abtun wollte.

Ich schüttelte den Kopf.

„Pasquini ist mein Mann“, antwortete ich. „Er soll morgen der erste sein“.

„Sind es noch mehr?“ fragte Lanfranc.

„Frag de Goncourt“, lachte ich, „ich denke, er wird sich schon die Ehre ausbitten, mich als Nummer drei mit Beschlag zu belegen“.

Verwirrt nickte de Goncourt.

„Und nach ihm kommt sicher der junge Hahn“, fuhr ich fort.

Und noch während ich sprach, kam der rothaarige Guy de Villehardouin über das mondhelle Gras langsam auf uns zu.

„Den überlässt du mir doch wenigstens“, rief Lanfranc eifrig.

„Frag ihn“, lachte ich und wandte mich zu Pasquini.

„Morgen“, sagte ich. „Nennt Ort und Zeit, und ich werde da sein.“

„Das Gras ist ausgezeichnet hier“, reizte er mich, „der Ort ist gut, und ich möchte gern, dass Fortini heute nacht noch Eure Gesellschaft hat.“

„Dann soll er lieber von einem Freund begleitet werden“, lächelte ich. „Aber jetzt entschuldigt mich, ich muss gehen.“

Aber er vertrat mir den Weg.

„Wer es auch werden mag, lasst es jetzt geschehen.“

Zum erstenmal begann ich zornig zu werden.

„Ihr dient Euerm Herrn brav“, höhnte ich ihn.

„Ich folgte nur meiner eigenen Lust“, antwortete er, „einen Herrn habe ich nicht.“

„Hoffentlich Pasquini, entschuldigt Ihr freundlichst, dass ich Euch die Wahrheit sage.“

„Und welche?“ fragte er sanft.

„Dass Ihr ein Lügner seid — wie alle Italiener“.

Er wandte sich gleich zu Lanfranc und Bohemond.

„Ihr Herren hörtet, was er sagte!“ rief er, „jetzt könnt Ihr ihn mir nicht mehr verweigern.“

Sie zögerten und sahen mich an, um meinen Rat einzuholen. Aber Pasquini wartete nicht.

„Wenn Ihr Herren noch Skrupel habt, so lasst sie mich entfernen ... so“.

Und er spie ins Gras vor meinen Füssen. Da geriet ich ausser mir — ich sah Blut. Ich vergass, dass Philippa in der grossen Halle auf mich wartete. Alles, was ich wusste, war das Unrecht, das mir angetan wurde — der alte graue Mann in Rom, der Auftrag des Pfaffen, die Unverschämtheit Fortinis, die Frechheit Villehardouins, und nun dieser Räuber Pasquini, der sich mir in den Weg stellte und ins Gras spie. Ich sah Blut. Ich dachte Blut. Ich betrachtete diese Menschen als hochgeschossenes Unkraut, das von meinen Wegen entfernt werden musste; aus der Welt mit ihnen! Wie ein Löwe im Netz gegen die Maschen wütet, so wütete ich gegen diese Schmarotzer. Sie umgaben mich von allen Seiten. Wahrlich, ich war in der Falle. Das einzige Mittel, herauszukommen, war, dass ich sie unter meiner Ferse zertrat.

„Gut, sagte ich ganz ruhig, obwohl vor Leidenschaft zitternd. „Ihr zuerst, Pasquini, und dann Ihr, Goncourt? Und zuletzt Ihr, Villehardouin, nicht wahr?“

Alle drei nickten.

„Da Ihr solche Eile habt“, schlug Bohemond mir vor, „und da Ihr drei seid und wir drei sind — warum sollten wir dann nicht die Sache auf einmal erledigen?“

„Ja, ja, lasst uns das!“ rief Lanfranc eifrig, „nimm du Goncourt auf dich. De Villehardouin ist mein Mann.“

Aber ich winkte sie beiseite.

„Die Herren sind auf Befehl hier“, erklärte ich, „ich bin es, auf den sie es abgesehen haben. Ja, so abgesehen, dass ihr Wunsch mich schon angesteckt hat und ich die Herren für mich allein fordere.“

Ich bemerkte, dass die Zeit, die diese Erklärungen beanspruchten, Pasquini reizte, und ich beschloss, ihn noch mehr zu reizen.

„Ja, Pasquini“, sagte ich, „in einem Augenblick werde ich Euch erledigen. Ich möchte nicht gern, dass Fortini allzulange auf Eure Begleitung wartet — und Euch, Raoul de Goncourt, werde ich strafen, wie ihr es verdient, weil Ihr schlechte Gesellschaft sucht. Ihr seid fett und faul geworden, aber ich will schon dafür sorgen, dass Euer Fett schmilzt, und dass Ihr schnaufen sollt wie ein geborstener Blasebalg. Und was Euch betrifft, mein guter Villehardouin, so habe ich mich noch nicht entschlossen, auf welche Weise ich Euch aus der Welt schicken will“.

(Fortsetzung folgt).

## Prost Neujahr, Herr Nachbar!

Wie sind sie denn herübergerutscht? Wie, nicht gerade besonders? Na, dann haben sie eben zu wenig geschmiert, und wer schlecht schmiert, der „rutscht" eben auch schlecht. Aber ich, Menschenskind, ich hab mir eine Beschäftigung gemacht, wie noch nie! Denken Sie mal an. Bei mir kann Hanussen ruhig unter die Toten gegangen sein, auch der Karten und Pyffel kommen einfach nicht mehr in Frage. Sie, wissen Sie, wie ich das gemacht habe? Da wern Sie staunen. Ich habe mir eine Prognose für das Jahr 1934 ausgearbeitet, und zwar mit Hilfe von flüssigem Blei. Ich kann Ihnen sagen, weltpolitische Bedeutung haben diese Erscheinungen! Ja, hören Sie mal, Sie brauchen garnicht so den Kopf zu schütteln und ein dreimalweises Gesicht aufzusetzen, denn wenn Sie dabei gewesen wären, dann hätten Sie aber wirklich gestaunt! Also passen Sie mal auf. Zuerst wollte mal überhaupt nischt werden. Da sagte meine Frau: weisste, Männe, es ist sicher noch zu zeitig. Sowas kannste erst in der Geisterstunde von 12 bis 1 machen. Gut, ich wartete. Und sie hatte recht. Mensch, ich kann dir sagen, was ich da alles gesehen habe! — — — Also da war beim ersten Guss so etwas wie eine Frauengestalt, selbstverständlich nackt, weil ich doch keine Stoffreste dem flüssigen Blei beigemengt hatte. Ich sann und sann, um dieses Zeichen in eine Verbindung mit mir zu bringen. Vergebens. Auf jeden Fall sagte mir meine Frau, das sie mir im neuen Jahre den Hausschlüssel entzieht. Mensch, grinsen Sie nicht so schadenfroh! Dann kam etwas, Sie sind doch auch verheiratet! was ich Ihnen nicht gerne sagen möchte, weil ihre Entgegnung dann lauten würde, dass ich sicher in in diesem Jahre noch auf den Hund komme. Zu ihrer Beruhigung kann ich Ihnen aber sagen, dass es wohl ein hundeähnliches Gefüge war, aber es hatte über der bewussten Stelle ein Ringelschwänzchen, wodurch es hinten einem Schweine glich, und was ein solches bedeutet, wissen Sie ja, nich?! Aber dann, Sie, da kam etwas! Pierrunje, wenn das der Völkerbund gesehen hätte, ich wäre sofort zur Mitarbeit an der Sicherung des Friedens und des wirtschaftlichen Wiederaufbaus verpflichtet worden. Kommen Sie mit, wenn Sie nicht glauben wollen, ich zeig Ihnen das! Also das war wieder eine frauenähnliche Gestalt, allerdings hatte sie so etwas wie einen Faltenwurf um die Lenden gegürtet, mit etwas Phantasie konnte man sehen, dass dieser Umhang ins bräunliche schimmerte, vor der oberen Partie hielt sie ein Schild und ihre Rechte hielt ein langes spitzes Etwas, was ich mir als ein Schwert deutete. Herreka, dacht ich mir, das ist die modernisierte Germania! Doch dieses Gefüge stimmte mich sehr nachdenklich, denn es erinnert mich allzu sehr an die Zeiten, die das grosse Völkermorden heraufbeschworen. Sollte dies etwa ein Symbol sein? Nie und nimmer! Und ich brach ihr das Schwert einfach ab, und legte es fein säuberlich neben die Germania, gewissermassen bei Fuss. Die Lust war mir dann eigentlich vergangen. Aber meine Neugierde liess mir doch keine Ruhe und ich machte den letzten Aufguss. Wissen Sie, was dann kam? Ein ganz undefinierbares Klumpen, von dem ich durchaus keinen Schluss ziehen konnte. Ich wollte es gerade zur Seite legen, da kam mir eine Erleuchtung, und der Eindruck war niederschmetternd. Im Augenblick musste ich eine geistige Parallele ziehen zwischen der Weltpolitik und meinem Bleiklumpen. So verkorkst wie dieses Produkt kam mir auch der die Politik umspannende Faden vor. Kein Ende, nur Knoten, Schlingen und Fallen. Da resignierte ich endgültig. Für heute hatte ich genug. Aber wenn sie mal wirklich wissen wollen, was ihnen bevorsteht, dann giessen Sie mal Blei. Ich bin ja wirklich neugierig, ob meine Prognose eintreffen wird. Wenn ja, dann bin ich gut heraus und bilde mich weiter als Bleigiesser aus. Warum soll ich aus meiner Veranlagung nicht auch Kapital schlagen, nich? Na, aber jetzt muss ich gehen, also, noch mal: Prost Neujahr, Herr Nachbar!

# Der „Lewiatan" bedroht?

**Die Sanacja gegen die Grossindustrie? — Das neue Gewerberecht eine Gefahr. — Uebergang zur Planwirtschaft?**

Der „Lewiatan" ist die mächtigste Organisation der polnischen Grossindustrie, die auch im Regierungslager sehr einflussreiche Freunde hat, die schon manchen harten Plan gegen den „Lewiatan" pariert haben. Andererseits ist das heute herrschende System in jeder Beziehung bemüht, alles seiner Führung zu unterordnen. Dass man im Regierungslager die Fehler des „Lewiatan" kennt und genau weiss, dass seine Liebe zum Regierungsblock nicht „patriotischen" Pflichten allein entspringt, so geht seit Jahren ein stiller Kampf, bei welchem aber die Organisation der Grossindustrie immer im Vorteil war. Nun will die Regierung ihrerseits einen Vorstoss unternehmen. Sie muss es tun, denn im Lande reisen die sanatorischen Agitatoren herum und versprechen alles Heil von der Regierung, die nun ihrerseits aber durch die Allmacht der Industrie gebunden ist. Man staunt oft, mit welchen „bolschewistischen Plänen" oft die sanatorischen Agitatoren herumfingern, und sie tun es im guten Glauben, dass auch die Regierung die Wirtschaft der Grossindustrie entwinden will. Nun scheint der Zeitpunkt gekommen zu sein, in welchem die Regierung dieses Werk aufnehmen will. Das neue Gewerberecht, beziehungsweise seine Novellisierung, soll hierzu die Möglichkeit geben. **Es soll Bestimmungen enthalten, die von weitausschauenden planwirtschaftlichen Gesichtspunkten aus gefasst sind und dahin abzielen, den Wirkungsbereich der grosskapitalistischen Privatwirtschaft wesentlich einzuengen.** Der Hauptpunkt dieser Novelle betrifft die Industrieverbände, denen er den Charakter von Rechtspersonen gibt und damit zugleich ihre Fassungsfähigkeit beschränkt, weil sie nur die Möglichkeit der Vereinigung von industriellen Unternehmen derselben oder verwandter Art zulässt.

Würde dieses Gewerberecht Gesetzeskraft erlangen, worüber schon im Ministerrat weitgehende Vorbereitung getroffen worden sind, so würde dies die Zerschlagung des „Lewiatan" bedeuten, dem dann die Existenzberechtigung versagt ist. Man muss in Erinnerung bringen, dass solche Projekte bereits einmal sehr offen von der Regierung diskutiert wurden, dann kam aber die Anleiheaktion, wobei der „Lewiatan" einen lebhaften Anteil nahm und schliesslich schien die Novellisierung des Gewerberechts auf immer vertagt, die nun plötzlich wieder auf der Tagesordnung erscheint. Einige Warschauer Blätter sprechen bereits von einer Parzellierung des „Lewiatan" und bemerken boshaft dazu, dass nun auch diese Organisation ihren verdienten Lohn vom Regierungsblock erhalte, den sie bisher in jeder Beziehung am eifrigsten unterstützt hat, sich eigentlich besonders bei Wahlen ganz in den Dienst des Regierungslagers gestellt hat. Der, von der Regierung geplanten, Wirtschaftsreform müsste sich auch der „Lewiatan" beugen, der Kurs geht auf Planwirtschaft, was ganz im System des Etatismus liegt, den das heutige System besonders pflegt. Die Regierung würde dann einfach durch die vorhandene Sejmmehrheit des Regierungsblocks den „Lewiatan" beseitigen, wenn, ja, wenn nicht inzwischen andere Ereignisse eintreffen, die die Novellisierung wieder nicht aktuell erscheinen lassen. Wie immer man die Dinge nimmt, es muss etwas geschehen, um den Kurs in der Richtung vorwärts zu treiben, was eigentlich seit dem Maiumsturz geplant war. Man erinnere sich daran, dass damals boshafte Zungen die Behauptung aufstellten, dass Pilsudski den Sozialismus ohne Sozialisten durchführen werde, die schwankend waren, als es galt, nach dem Umsturz mit ans Ruder zu kommen und in dieser Richtung den Kurs zu steuern.

Manche Erscheinungen in der letzten Zeit deuten daraufhin, dass die Regierung mit der Grossindustrie abrechnen will. In Oberschlisien hatten wir Beispiele, wie man manche Machinationen durch gerichtliches Eingreifen blosslegte, wie man gegen bestimmte Kartellverträge vorging, schliesslich die Unternehmer zu manchen Zugeständnissen zwingt, die nicht in der Richtung gehen, als wenn man vor der Grossindustrie haltmachen wollte. Fragt sich nur, ob das geplante Werk auch gelingen wird. Der „Lewiatan" ist zwar eine mächtige Organisation und in seinen Arbeiten durchaus gerissen, die Regierung gewiss in ihren Handlungen allmächtig, aber wie wird das Ausland, besonders die Finanziers, darauf reagieren, die gewiss nicht auf die polnischen Gewinne verzichten wollen. Hier hat es sich oft genug erwiesen, dass die Regierung nachgab, wo es sich um Interessen der Grossfinanz handelte, die nicht im Bereich der Regierungsgewalt, sondern bei ausländischen Finanzgruppen liegt. Aber die Androhung der Novellisierung des Gewerberechts allein, ist schon bedeutsam, weil unzweifelhaft auch in Regierungskreisen anerkannt wird, dass die privatkapitalistische Wirtschaftsweise nicht immer im staatlichen Interesse liegt, dass die Fäden, die von der Grossindustrie in der Privatwirtschaft gesponnen werden, sehr oft dem Staat die Opfer überlassen, wenn die Gewinne nicht mehr einträglich sind. Das Wort Planwirtschaft wird aktuell. Gewiss darf sich die Arbeiterklasse davon nicht täuschen lassen, als wenn nunmehr durch weitere Ausdehnung der Etatismus auch für sie selbst Vorteile zu erblicken wären. Die Praxis der Monopole, als Staatsindustrie, bezeugen nicht, dass es dort die Arbeiterschaft günstiger, als in den Privatbetrieben hat. Aber wenn der Staat selbst die privatkapitalistische Wirtschaft für schädlich empfindet, dann beweist er nur, wie recht wir Sozialisten haben, wenn wir das ganze System des Kapitalismus bekämpfen und neue Wirtschaftsformen, und zwar die sozialistischen, fordern.

Der „Lewiatan" erscheint bedroht. Warten wir ab, wer sich in diesem Kampf hinter den Kulissen als mächtiger erweisen wird, der Regierungskurs oder die Grossindustrie? Die nächsten Monate werden uns dafür die Entscheidung liefern.

## Gottes-„Gnade" über Kostorz

**6 Monate Gefängnis**

Der etwas vorlaute altkatholische „Kaplan" Josef Kostorz ist durch die Polizeidirektion Kattowitz auf dem Administrationswege zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Kostorz wird zur Last gelegt unrechtmässig das Amt eines altkatholischen Priesters zu führen und liturgische Kleidung zu tragen. Wir haben über die Konkurenz im altkatholischen Lager bereits ausführlich berichtet, die ersten Folgen für Kostorz scheinen schon da zu sein. Der Streit wird nun wohl auch noch vor Gericht ausgetragen. Aber immerhin ist Kostorz der erste Gnadenakt zuteil geworden.

## Wichtige Bestimmungen für Arbeitslose

Da es in letzter Zeit sehr oft vorkommt, dass Erwerbslose infolge Unkenntnis ihrer Rechte bezüglich Versicherungsansprüche verlustig gehen, möge folgendes Beachtung finden: Nach dem Versicherungsgesetz ist jeder Versicherungspflichtige verpflichtet, seine Quittungskarte im Laufe von 2 Jahren zu erneuern. Bei Aufnahme einer Beschäftigung müssen mindestens 20 Wochenbeiträge, gleich welcher Klasse, geklebt sein. Durch ein vom Schlesischen Sejm beschlossenes Gesetz sind Arbeitslose vom Kleben der 20 Marken befreit, wenn die Vericherungskarten jedes 2. Jahr vom Arbeitsnachweisamt abgestempelt und in den Ausstellungsbüros der Magistrate bezw. Gemeindeverwaltungen umgetauscht werden. In den meisten Fällen wird dies versäumt, wodurch der Verlust bezw. Aberkennung der Rechte eintritt.

## Deutsches Theater Katowice

**Kollo: Die Männer sind mal so..**

Der Alltag ist grau genug — so dachte unsere Theaterleitung und bescherte uns gestern, als nachträglichen Silvesterscherz, eine Art musikalischen Schwank, der zwar nicht gerade von Geist strotzt, aber lustige Situationen, ein paar vergnügte Menschentypen und allerlei Allotria bietet, just genug, um einen Abend lang fröhlich zu sein und das neue Jahr, allen Sorgen zum Trotz, mit Humor zu begrüssen. Die ulkige Handlung dreht sich natürlich um die Liebe, auch um die Ehe, in der Hauptsache aber um die Männer, die jedoch noch ganz gut dabei weggekommen sind, denn nach dem Titel hätte man eigentlich kein gutes Haar mehr an ihnen lassen müssen. Ein paar höchst amüsante Momente würzen das Ganze, und die gefällige Schlagermusik, die gern ins Ohr geht, tut noch ihr Uebriges. Für Menschen, die ganz unbeschwert einmal froh sein wollen, ist dieser Kollo dazu geeignet, wer aber „Qualitätsware" sucht, der bleibe zuhause. Es kamen aber recht viele, und das Haus war bombenvoll.

Die Aufführung war aber auch wirklich musterhaft. Bruno Gläser holte aus dem musikalischen Teil alles nur Mögliche heraus. Die Künstler, welche singen, tanzen und spielen mussten, waren durchweg auf ihrem Posten. Nennen wir zuerst Ive Becker, der als Amme eine famose Leistung erbrachte, nicht nur darstellerisch zwerchfellerschütternde Wirkungen ausübte, sondern tänzerisch Ueberraschungen brachte und zudem noch recht hübsch aussah. Im gleichen Sinne steht Ruth Puls als Margot an vorderster Stelle, welche allerliebst spielte und vortreffliches Können auf dem Gebiet des Tanzes aufzeigte, sogar im Spitzentanz. Fritz Hartwig und Lotte Fuhst, die beiden Unentwegten in Komik und Humor, schossen auch diesmal den Vogel ab und boten ein gediegenes Ehepaar mit verschiedenen Grundsätzen." Karl Lambertin, Werner Hartnik und Hubert Poppe bildeten ein paar kuriose Männertypen, Margot Schönberger verstand es, die Männer am Bändchen zu führen. Stimmlich jedoch liess diese Adele zu wünschen übrig. Anne Marion als Wanda konnte sich in der bescheidenen Rolle nicht sehr entwickeln. Sonst waren alle Mitwirkenden am rechten Platz.

Haindls Bühnenbild wies viel Geschmack auf, Beckers Regie klappte und die Balletteinlagen waren von Ferry Dworak mit viel Mühe einstudiert und verrieten allerhand Erfindergeist. Es war ein recht vergnügter Abend, dies bewies der Beifall, dies bewiesen die dauernden Wiederholungen.



## Beschäftigung von Schwerbeschädigten

Das schlesische Wojewodschaftsamt gibt bekannt, dass im Einverständnis mit dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium und dem schlesischen Wojewodschaftsrat die Verordnung über Beschäftigung von Schwerbeschädigten auf ein weiteres Jahr, und zwar bis einschliesslich zum 31. Dezember 1934, verlängert wurde.

Nach dem Wortlaut dieser Verordnung dürfen Entlassungen von Schwerbeschädigten nur dann erfolgen, wenn, 1) die Zustimmung der zuständigen Hauptfürsorgestelle eingeholt worden ist, 2) die Schwerbeschädigten anderweitig eine geeignete Arbeitsstelle nachweisen können, oder eine solche von dem Arbeitgeber, der die Entlassung vornimmt, vermittelt erhalten, 3) wenn in grösseren Betrieben oder Werksanlagen, welche etwa 100 Arbeitskräfte beschäftigen, eine allmähliche Senkung der

Schwerbeschädigten in der Weise vorgenommen wird, dass auf etwa 15 bis 17 Arbeitskräfte ein Schwerbeschädigter entfällt.

Die Verlängerung ist nur zu begrüssen, da gerade in letzter Zeit sehr oft die Feststellung gemacht werden kann, dass Schwerbeschädigte ohne triftige Gründe zur Entlassung kommen. Solchen Leuten, die wegen der Kriegsverletzungen niemals als vollwertige Arbeitskräfte angesehen werden können, fällt es sehr schwer, eine neue passende Anstellung zu erhalten. Die Vorschriften sind streng zu beachten, im anderen Falle hohe Geld- bezw. Gefängnisstrafen vorgesehen sind.

### Was wird aus Ludyga-Laskowski?

Um die Verhaftung des polnischen Majors Ludyga-Laskowski beginnt sich eine Sage zu spinnen. Polnische Blätter wollen wissen, dass die deutschen Behörden ihn bereits nach Oppeln überführt haben, von wo aus er nach Leipzig zur Aburteilung überwiesen werden soll. Es wird Ludyga-Laskowski zur Last gelegt, dass er mit seinem Cousin Theodor Ludyga gemeinsan im Spionagedienst stehen soll, was entschieden bestritten wird. Wie es heisst, soll sich Major Ludyga-Laskowski am 23. Dezember zu Verwandten nach Beuthen begeben haben, die sich in ärmlichen Verhältnissen befinden und die er finanziell unterstützt. Zwei uniformierte Hitlerleute sollen ihn von der Grenze aus verfolgt haben, bis seine Verhaftung erfolgte, weiter will die polnische Presse wissen, dass die Tat, um deren willen Major Ludyga-Laskowski verfolgt wird, bereits in die Jahre 1924 bis 1926 zurückreicht. Jedenfalls besteht bei den deutschen Behörden scheinbar nicht die Absicht, Ludyga-Laskowski ohne Prozess in Freiheit zu setzen.

## Aus Gross-Kattowitz

**Ausstellung von Dublikat-Arbeitslosenkarten. Von der Tuberkulose-Fürsorgestelle. — Vergünstigungen für Schwerbeschädigte bei der Eisenbahn. Strenge Innehaltung der Meldepflicht bei Arbeitslosen.**

Das städtische Arbeitsvermittelungsamt weist darauf hin, dass den Wünschen der registrierten Arbeitlosen auf **Ausstellung von Duplikat-Legitimationskarten** nicht immer stattgegeben werden kann. In letzter Zeit werden derartige Anträge sehr oft gestellt mit der Begründung, dass der Antragsteller die Ausweiskarte verloren habe. Das Amt muss vor Ausstellung eines solchen Duplikats erst entsprechende Erhebungen vornehmen, die oft mit grösseren Schwierigkeiten verbunden sind. Es ergeben sich Unzuträglichkeiten aller Art, auch für die betreffenden Beschäftigungslosen. Daher empfiehlt es sich, die Original-Legitimationskarten sorgfältig aufzubewahren, da sie für den Erwerbslosen bei Stellung von Anträgen, dann aber auch bei Auszahlung der Unterstützungen, sowie bei der Anmeldung zur Kontrolle, unentbehrlich sind.

Die Kattowitzer **Tuberkulose-Fürsorgestelle**, welche auf der ulica Andrzeja 9 „Rote Kreuz" untergebracht ist, hat die Beratungsstunden und Untersuchungen in nachstehender Weise festgesetzt: Die ärztlichen Beratungen finden jeden Freitag von 15 bis 17 Uhr statt. Untersuchungen werden abgehalten jeden Dienstag und Freitag von 13 bis 16 Uhr und jeden Donnerstag und Sonnabend von 11 bis 14 Uhr. Die ärztlichen Beratungen sind kostenlos. Der Kattowitzer Tuberkulose-Fürsorgestelle unterliegen ausser der Grosstadt-Kattowitz auch die Ortsteile Panewnik, Zalenzerhalde und Welnowiec.

Die Kattowitzer **Eisenbahndirektion** teilt mit, dass sämtlichen Kriegsinvaliden, vor allem den Schwerbeschädigten, entsprechende Erleichterungen zu gewähren sind. So ist u. a. darauf zu achten, dass den Kriegsinvaliden an den einzelnen Fahrkartenschaltern ohne Rücksicht auf die Zahl der Wartenden, die Billets zuerst ausgehändigt werden. Ferner muss den Kriegsbeschädigten in den einzelnen Zugabteilungen eine Sitzgelegenheit reserviert werden. In solchen Fällen sind jedoch diese Personen verpflichtet, zwei Stunden vor der Abfahrt des Zuges entsprechende Anmeldungen bei der nächsten Eisenbahnstelle vorzunehmen. Seitens des Kriegsinvalidenverbandes werden an die einzelnen, registrierten Kriegsinvaliden und Schwerbeschädigten entsprechende Ausweise ausgestellt, welche dann auf den Eisenbahnstellen vorzulegen sind.

Das städtische **Arbeitsvermittlungsamt** weist erneut darauf hin, dass die Kontrolltermine seitens der registrierten Erwerbslosen strickt inne zu halten sind. Zur Kontrolle haben sich nicht nur diejenigen Arbeitslosen zu melden, die eine monatliche bezw. wöchentliche Unterstützung erhalten, sondern auch alle die, die keine Beihilfe erhalten.

**Deutsche Theatergemeinde.** Freitag, den 5. I. 1934 abends 8 Uhr gelangt zum letzten Male die grosse Oper „Arabella" von Richard Strauss zur Aufführung. Es steht den Theaterinteressenten wiederum ein genussreicher Abend bevor. Gesanglich sowie musikalisch wird nur Erstklassiges geboten. Montag, den 8. I. 34 abends 8 Uhr wird „Alt-Heidelberg", ein Schauspiel von Wilhelm Meyer-Förster gespielt. Der Vorverkauf hat bereits begonnen. Die Kasse ist von 10—14½ Uhr geöffnet; telefonische Bestellungen (1647) werden schon ab 8½ Uhr entgegengenommen.

## Königshütte und Umgebung

**Tragischer Unfall mit Todesausgang.** Der Häuer Franz Szymainski verletzte sich dieser Tage am verrosteten Draht Hände und Beine bei Aufräumearbeiten am Vorort. Als er ins Lazarett überführt wurde, kam Blutvergiftung dazu, sodass er nach kurzer Zeit verstarb.

Auf der **Wolfganggrube** in Ruda wurde der Bergmann Edmund Skrzypczak durch herabstürzende Kohlenmassen verschüttet. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

**Von den Kriegsverletzten.** Die Ortsgruppe Königshütte des deutschen Wirtschaftsverbandes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen hält am 3. d. Mts. abends 6 Uhr bei Porombka ihre Monatsversammlung ab. Die Massnahmen zur Abwendung des Schadens, den die Rentenkürzungen herbeiführen werden, sind im Gange. Nichtmitglieder, die sich vor Beginn der Versammlung aufnehmen lassen wollen, sind eingeladen. Es kommen jedoch nur Angehörige der deutschen Minderheit in Frage.

## Siemianowitz und Umgebung

**Ruhiger Verlauf der Neujahrsfeiertage.** Im Gegensatz zum vergangenen Jahr ist diesmal die Sylvesterfeier in Siemianowitz und Umgegend verhältnissmässig ruhig verlaufen und es sind nirgends grössere Ausschreitungen vorgekommen. Die Lokale waren trotzdem gut besucht, die Polizei hatte wenig zu tun.

**Razzia auf Radio-Schwarzhörer.** In den letzen Tagen wurden von der hiesigen Polizei eine ganze Anzahl Schwarzhörer festgestellt und zur Anzeige gebracht. Auf das unangemeldete Radiohören steht hohe Strafe und sollte daher als Warnung für diese Sorte von Radioliebhabern dienen.

**Eine Einbrecherbande dingfest gemacht.** Vor den Feiertagen wurden die Einwohner von Siemianowitz und Umgegend durch eine Bande von Dieben unsicher gemacht, welche es meistens auf alle Arten von Lebensmittel abgesehen haben. Nun ist es der Polizei endlich gelungen, fünf Personen aus Michalkowitz als die fraglichen Einbrecher festzustellen und dem Gerichtsgefängnis zuzuführen. Es handelt sich um Josef Wilk, Josef und Paul Glowka, Kaminski Georg und Mikolajczyk Johann, sowie Widera Peter und Josef Zgwaj, welche sich der Hehlerei schuldig gemacht haben. Bei den Haussuchungen ist noch einiges Diebesgut von der Polizei festgestellt worden.

Gleichfalls sind die Kellerdiebe, welche in der vergangenen Woche bei Johann Blachetzki das Fleisch von zwei geschlachteten Schweinen gestohlen haben, festgestellt worden. In diesem Falle konnte B. den grössten Teil des gestohlenen Gutes zurückerhalten.



**Eine recht schöne Weihnachtsfeier beim Bund für Arbeiterbildung.** Am 2. Weihnachtsfeiertag versammelten sich die Mitglieder vom Bund für Arbeiterbildung, Sänger, Sportler u. s. w. im Saale des Herrn Wietrzyk, um im Kreise der Mitglieder und Angehörigen ihre traditionelle Weihnachtsfeier zu begehen. Ein abwechslungsreiches Programm brachte bald rechte Feststimmung in den Kreis der Anwesenden. Der gemischte Chor der freien Sänger begrüsste die Gäste mit einigen Tendenz- und Weihnachtsliedern, worauf eine lustige Weihnachtsszene sich auf der Bühne abrollte. Nachher gabs für die Mitglieder eine kleine Einbescherung und den lustigen und unterhaltenden Geschenkeaustausch. Ein abschliessendes Tänzchen hielt alle Teilnehmer des Festes, Jung und Alt, bis zur Mitternachtsstunde in schönster Harmonie zusammen und jeder ging mit dem Bewustsein, wieder einmal einige vergnügte Feierstunden im Kreise seiner Gesinnungsfreunde verlebt zu haben hoch befriedigt nach Hause.

**Blick ins neue Jahr.** Aufatmend steht die Arbeiterklasse und namentlich die Arbeitslosen an der Schwelle des neuen Jahres. Aufatmend deshalb, weil der Leiden im vergangenen Jahr schier genug waren und jeder hofft, dass diese Leiden im neuen Jahre ein Ende nehmen werden. Wenn aebr die Arbeiterklasse im neuen Jahre untätig auf ein Wunder hofft, so muss man ihr schon jetzt eine schwere Enttäuschung bereiten, denn noch ist die Wirtschaftskrise im Steigen begriffen und kann nur überwunden werden durch Zusammenschluss in den Parteien, welche sich den Kampf zur Beseitigung des Kapitalismus zum Ziel gesetzt haben und das sind die sozialistischen Arbeiterparteien. Nur die gemeinsame Front des deutschen und polnischen Proletariats kann wieder zum Aufstieg führen.



## Bielitz, Biala und Umgebung

### Weitere Verschlechterung in der Sozialgesetzgebung

Wie wir bereits berichtet haben, hat sich eine Gewerkschaftskonferenz mit dem ab 1. Jänner 1934 in Kraft tretenden geänderten Gesetzesbestimmungen in der Sozialgesetzgebung eingehend befasst. In dieser Angelegenheit wurde ein Aufruf von der Gewerkschaftskomission herausgegeben, worin die Verschlechterungen angeführt sind, die mit 1. Jänner 1934 Gesetzeskraft erlangen sollen.

1. Beseitigung des englischen Samstag, d. h. Verlängerung der Arbeitszeit von 6 auf 8 Stunden.
2. Die Entschädigung der Ueberstundenarbeit wird auf 50% reduziert.
3. Verschlechterung des Urlaubsgesetzes.
4. Weitere Reduzierung der Löhne und Gehälter.
5. Reduzierung der Arbeitslosenunterstützung um 50%, Verkürzung der Unterstützungsdauer von 17 auf 13 Wochen.
6. Gänzliche Aufhebung der Notstandsunterstützungen.
7. Reduzierung der Krankenunterstützung von 60 auf 50% und der Unterstützungsdauer von 52 Wochen auf 26 Wochen respektive 13 Wochen.
8. Einstellung der zahnärztlichen Behandlung für die Familienmitglieder der in der Krankenkasse Versicherten ab 1. Jänner 1934.

Das ist die Bilanz der Arbeit des organisierten Unternehmertums und ihrer Hintermänner.

Zu diesen Fragen wird die Arbeiterschaft des hiesigen Industriebezirkes energisch Stellung nehmen müssen. Das organisierte Unternehmertum nützt die heutige Wirtchaftskrise dazu aus, um die Arbeiterschaft um die letzten Rechte zu bringen und sie ins tiefste Elend und Sklaverei hinabstossen.

Der Kapitalismus kämpft mit der brutalsten Rücksichtslosigkeit um die Erhaltung seiner Macht, die er sich auf Kosten der Arbeiterklasse auf ewige Zeiten verankern will.

Diesem Bestreben muss die Arbeiterschaft den entschiedensten Kampf entgegensetzen. Dies kann nur in einer einheitlichen, stark ausgebauten Klassenorganisation geschehen. Deshalb hinein in die Klassenkampfgewerkschaften!

## ROTER SPORT

**Terminfestlegung für das Treffen RKS Hajduki — Zagłębie**

Wie wir erfahren, hat die Fussballsparte in Verfolg der Angelegenheit des Ausscheidungsspieles der genannten Vereine folgende Verfügung getroffen. Die Dombrovaer haben sich auf freiwillige Vereinbarung mit dem RKS Hajduki am 6. oder 7. Januar zu stellen, anderfalls Zagłębie auf Anordnung des Verbandes am 14. d. Mts. antreten muss.

**Tischtennis-Gäste bei den Kattowitzer Turnern.**

Am Sonnabend und Sonntag hatten die Freien Turner die Tischtennis-Mannschaften der Königshütter „SAJ." sowie die des „1. FC." im Central-Hotel als Gäste. Erstere waren nicht mit ihrer besten Garnitur erschienen und mussten eine 8:1-Niederlage hinnehmen. Den einzigen Punkt für Königshütte holte in einem fabelhaften Einzel Klapka gegen Ochantel. Eine Formverbesserung haben bei Kattowitz Gross und Kleinert aufzuweisen.

Umgekehrt wurde es am nächsten Tage. Hier stand der oberschlesische Mannschaftsmeister, 1. FC. mit seinen Kanonen Gebrüder Biniok, Poralla, Volkmann usw. den Turnern gegenüber, die demnach nicht viel zu bestellen hatten. Trotzdem gab es ganz hervorragende Kämpfe, an denen sich in erster Linie die bei den Ueberlegenen Gross, Kleinert und Ochantel beteiligten. Endergebnis 2:7 für die Gäste.

## VERSAMMLUNGS-KALENDER

**Gross-Kattowitz.** (Arbeiterwohlfahrt.) Die Nähstube arbeitet wieder am Donnerstag, den 11. Januar, nachmittags um 4 Uhr.

**Königshütte.** (Naturfreunde). Am Sonntag, den 7. Januar 1934 nachm. 4 Uhr findet im Büfetzimmer die diesjährige Generalversammlung statt. Es ist Pflicht, einen jeden Mitgliedes zu obiger Versammlung zu erscheinen. **Nach der Versammlung Kommers.**

**Herausgeber: Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei in Polen, Bezirk Oberschlesien. Katowice, Dworcowa 11. — Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt und Inserate verantwortlich Theodor Raiwa beide in Katowice, Dworcowa 11. Druck: „Drukarnia. Ludowa", Spółdz. z odp udz., Katowice**